

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insetionsgebühr 8 kr. per Zeile.

## Theilnahme des Volkes an der Rechtspflege.

Marburg, 20. Juni.

Der Verfassungsstaat, welcher seinen Bürgern die Theilnahme an der Gesetzgebung verbrieft, muß denselben auch die Theilnahme an der Rechtspflege gewähren.

Oesterreich hat bezüglich des strafgerichtlichen Verfahrens diese Forderung bereits anerkannt — mindestens insoferne, daß Geschworne über die Schuldfrage entscheiden. Wegen des Einklanges der obersten Grundsätze und wegen der Folgerichtigkeit in der Gesetzgebung kann die Theilnahme des Volkes an der Rechtspflege nicht auf das strafsachliche Gebiet allein beschränkt bleiben und muß dieses Recht auf die Streitfälle ausgedehnt werden.

Zu dieser Ausdehnung wird Oesterreich gedrängt durch das allgemeine, unabwiesbare Verlangen nach einer bessern Rechtspflege. Um des Rechtsfriedens willen muß in Streitfachen die Versöhnung der Parteien angestrebt werden und ist es zu diesem Behuf nothwendig, Friedensrichter einzuführen, vor welchen die Parteien den Versuch machen, ihren Streit „in Stimme“ beizulegen — sich zu vergleichen. Mißlingt der Sühnversuch und wird das erkennende Gericht angerufen, dann muß das Verfahren sein: einfach, schnell, gründlich durch allseitige Berathung bei gutbefestigter Richterbank und wohlfeil.

Als Theilnahme des Volkes an der Rechtspflege in Streitfachen bezeichnen wir also: Wahl des Friedensrichters durch die Stimmberechtigten des Sprengels aus ihrer Mitte und Wahl der Mitglieder des erkennenden Gerichtes. Den Obmann dieses Gerichtes zu ernennen, mag für die Zeit des Ueberganges dem Staate überlassen werden. Fortschreitende Schulbildung, volkstümliche Rechtswissenschaft und Gesetzgebung, gewissenhafte Stimmgebung der Wähler

und Pflichteifer der Gewählten beschleunigen diesen Uebergang.

Die Entwicklung Oesterreichs zu einem vollkommenen Rechtsstaate bedingt, daß bei der Rechtspflege in Streitfachen freigelärte Staatsbürger mitwirken. Der Rechtsfrieden, durch Volksrecht und Bürgerpflicht gesichert, ruht auf unerschütterlicher Grundfeste.

Franz Biesthaler.

## Enthüllung des Fuster-Denkmal.

Am 14. d. M. wurde auf dem Wiener Central-Friedhofe das Fuster-Denkmal enthüllt. Es war eine einfache, schlichte, aber in ihrer Art seltene Feier, berichtet die „N. fr. Presse“. Eine junge Generation feierte auf der Stelle heimathlichen Bodens, die ihm nach langen Irrfahrten in fremdem Lande als letzte und ersehnte Ruhstätte zu Theil ward, den Mann, der in den stürmischen Tagen des Jahres 1848 ihre Väter zum Kampfe für die Freiheit begeisterte und mit vielen von ihnen das Los des Exils getheilt hatte. Es waren die Studenten von 1882, welche den Feldkaplan der Legion von 1848 feierten, indem sie das aus freiwilligen Beiträgen gestiftete Monument in das Eigenthum der Stadt Wien feierlich übertrugen.

Der kleine Bahnhof nächst dem Hauptzollamte sählte sich schon lange vor 4 Uhr, der Stunde, welche für die Abfahrt der Theilnehmer anberaumt war, mit jugendlichen Gestalten in schwarzer Festkleidung, während die Kouleurs in voller Wids, der Akademische Gesangverein und die Technische Befehalle mit ihren Fahnen erschienen. Nicht nur die Wiener Universität, fast alle Universitäten Oesterreichs waren bei der Feier vertreten. Blumen und Kränze in Hülle und Fülle wurden herbeigetragen und ganze Lasten von Lorbeer in die Waggons niedergelegt.

Um 4 Uhr setzte sich der Separatzug in Bewegung und erreichte nach einer halben

Stunde Fahrt die Station Central-Friedhof. Rasch ordneten sich die Schaaren. Boran schritten die Sänger, dann die Techniker, die Kouleurs und schließlich die Studenten aller Fakultäten in Reih' und Glied.

An der Grabstelle hatten sich schon vorher die Vertreter der Kommune Wien, Dr. Karl Hoffer, die Gemeinderäthe Kangel und Kreuzig, der Schöpfer des Monumentes, Bildhauer Fay, und die Abgeordneten der Vereine eingefunden. Ein weiter Kreis bildete sich um das noch verhüllte Monument. Man häufte Blumen und Kränze auf dem Grabe auf, welches bald nur einem duftigen Hügel voll Blüten gleich.

Unter lautloser Stille sang nun der Akademische Gesangverein das weihvolle Mozart'sche Bundeslied. Dann betrat Stud. phil. Leisching die improvisirte Rednerbühne und hielt entblöhten Hauptes eine längere Ansprache, der wir folgende Stellen entnehmen: „Man macht der heutigen Zeit den Vorwurf, daß sie allzu bereitwillig sei, auch minderen Verdiensten ein Denkmal von Stein und Erz zu setzen. Aber wenn überhaupt diese willige und freudige Anerkennung einen berechtigten Vorwurf bedeuten sollte, so trifft das hier nicht zu. Denn es ist nicht allein das persönliche Verdienst eines einzelnen schwachen Menschen, sondern es ist die Idee, welche hier gefeiert wird, und indem wir Fuster ein Denkmal setzten, errichteten wir ein Monument der Idee der Freiheit, der deutschen Treue, der echten Humanität. Die charakteristische Bedeutung der Feier aber liegt darin, daß es gerade ein Priester ist, welchem wir diese Ehre zollen“.

Der Redner dankt schließlich der Stadt Wien für die Bereitwilligkeit zur Uebernahme des Denkmals und schließt mit den Worten: „Blick auf uns herab, du Priester der Freiheit, der Toleranz, der Humanität, möge dein Geist über uns kommen, daß er uns stärke und festige im Kampfe für Wahrheit und Recht“.

In diesem Momente fiel die Hülle, welche

## Feuilleton.

### Friedel und Oswald.

(Fortsetzung.)

Schweigend hatte Johannes zugehört; mit ruhiger Ermahnung suchte er ihn für den Augenblick zu begütigen und hieß ihn des andern Tages zu genauerer Ueberlegung wieder kommen; er empfand Theilnahme an dem Jüngling und erwog im Augenblick, ob die Verhältnisse und Beziehungen, die er erfahren, nicht dienstbar gemacht werden könnten für höhere Zwecke. „Gehe jetzt, mein Sohn“, schloß er dann, „eile zu Deinem Herrn, dessen Krankheit vielleicht den vertrauten Diener vermisst . . . Wie? Oder hättest Du mich in's Antlitz getäuscht? Hättest Du mir nicht die Wahrheit gesagt?“

Florentin wechselte die Farbe.

„Deine Zunge ist der Lüge bereits dienstbar geworden“, fuhr Johannes zurücktretend fort, „Dein Angesicht noch nicht . . . Herzog Friedrich ist also nicht krank, er weigert sich zu kommen . . . Genug denn, ich weiß genug! Geh' und lehre nicht wieder — wenn die Wahrheit nicht wohnt auf Deiner Zunge, kann ich Dein Rathgeber nicht sein . . .“

„Verzeihung, heiligster Vater“, rief Floren-

tin ängstlich, „zürnet mir nicht — ich konnte ja nicht anders!“

„Ich zürne Dir nicht, wenn Du bereuest“, sagte Johannes mit gewinnender Güte, „Neue ist der erste Schritt zur Besserung — gib mir denn eine Probe davon, damit ich Dir glauben kann . . . Sage mir“, fuhr er etwas näher tretend fort, „ist es wahr, daß Herzog Friedrich daran denkt, Konstanz zu verlassen?“

„Ihr martert mich“, rief Florentin schmerzhaft, „wie kann ich darauf antworten! Darf ich das Geheimniß des Herrn verrathen, der mir vertraut — dem ich Treue schuldig bin . . . dem ich Schweigen geschworen . . .“

„Ich entbinde Dich Deines Eides und jeder Verpflichtung“, entgegnete Johannes, „mir gegenüber verpflichten sie Dich nicht! Sprich — ist es wahr, daß Herzog Friedrich im Kreuzlinger Stift schon insgeheim zum Abzug rüstet?“

„ . . . Es ist . . . wahr . . .“

„Gut denn, gräme Dich nicht, Du hast nichts verrathen, denn was Du mir gesagt, war mir lange vorher schon bekannt . . . Du hast es mir nur bestätigt und um Dein Gewissen ganz zu beruhigen, will ich Dich, wenn es Dir gefällt, in meine Dienste nehmen . . .“

Florentins Auge leuchtete auf, aber eben so schnell verdunkelte es sich wieder. „In Eure

Dienste?“ stammelte er. „O wie gern . . . aber fort von ihr? Kann ich von ihr mich trennen?“

„Und mußt Du es nicht? Wenn der Strom Dich nicht von hinnen reißen soll in das Meer des Verderbens — mußt Du nicht das Rettungsseil ergreifen, das Dir ans Ufer hilft?“

„Ich will es auch“, sagte Florentin nach einigem Kampfe, „ich will fort von ihr . . . aber dann versprecht mir, daß Ihr mich mit Euch nehmt — nach Italien . . .“

„Nach Italien?“ fragte Johannes befremdet. „Wen suchst Du dort? Hast Du Verwandte, die Deiner dort warten? Woher stammst Du?“

„Das weiß ich nicht“, entgegnete düster der Jüngling, „ich habe Niemand, der meiner wartet — weder hier noch dort! . . . Ich bin auf deutschem Boden, in Tirol geboren, aber meine Mutter war eine Italienerin — auf der Flucht war sie bis in die Gegend von Roveret gekommen . . . Da starb sie, nachdem sie mir das Leben gegeben — die mitleidigen Bauern zogen mich mit ihren Kindern auf — Deutschland ist meine Heimat geworden, aber manchmal steigen Gedanken und Bilder in mir auf, als warte meiner in Italien das Glück, als gehöre ich doch dahin . . . als würde ich dort finden, was ich hier nicht habe . . .“

bisher das Monument bedeckt hatte. Fäster ist auf der Kanzel stehend dargestellt, der Oberkörper neigt sich etwas vor, der Blick ist nach unten auf die Zuhörer gerichtet, die Züge sind lebendig und sprechend. Die rechte Hand ist wie beschwörend erhoben, während die Linke den Rand der Kanzel einflammt. Der Kopf ist nach Porträts aus dem Jahre 1848, daher bartlos dargestellt; die Figur trägt das weiße Chorhemd. Der Künstler dachte sich Fäster in dem Momente, in welchem er am 12. März 1848 in der Universitäts-Kirche die Worte sprach: „Für das Vaterland darf Euch kein Opfer zu groß sein!“ Dieser Satz ist auch in goldenen Buchstaben unter der Kanzel angebracht. Das Denkmal ist aus lichtigem Kärntner Marmor und ruht auf einem dunkelgrauen Unterbau aus Koblacher Marmor, die Figur selbst ist aus Carrara-Marmor gemeißelt. Das Monument wird für immer eine der Sehenswürdigkeiten des Central-Friedhofes bilden.

Dr. Haider, bei dem Dr. Fäster die letzten Jahre seines Lebens zugebracht, bestieg nun die Tribüne und richtete folgende Worte an den Vertreter der Kommune, Dr. Hoffer:

„Es gereicht uns zur besonderen Freude, daß gerade Sie zur Uebernahme ausersehen wurden, der Sie Zeuge des Wirkens Fäster's waren und dessen Name selbst mit der Geschichte jener Tage auf das innigste verknüpft ist.“

Dr. Hoffer erwiderte hierauf in längerer Rede, der wir folgende Stellen entnehmen:

Es erfüllt mich diese Mission mit einem Gefühle tiefer Nahrung und ernster Erhebung — durch mich soll die Gemeinde ein Geschenk annehmen, das ein bleibendes Denkmal hochherziger, pietätvoller Verehrung, hauptsächlich der deutschen akademischen Jugend der Wiener Hochschulen, für den einstigen Feldklopian der akademischen Legion des Jahres 1848, für den alten treuen Freiheitskämpfer und Dulder bilden soll — durch mich, dem es vergönnt war, an den unvergesslichen Erlebnissen dieser Völkerauferstehung in der Vollkraft jugendlicher Begeisterung theilzunehmen, handelnd mitzuwirken und später für diese Theilnahme zu erdulden, was damals kaum Einem der Unseren erspart geblieben, den nicht der Tod dahingerafft hatte — Verfolgung und Kerkerhaft.

Redner bemerkt dann, daß die Stadt Wien die Erinnerungen an das Jahr 1848 stets pietätvoll gepflegt habe, und gedachte hierauf des solennen Zeichenbegängnisses, welches dem greisen Freiheitskämpfer am 14. März 1881 in unserer Hauptstadt bereitet wurde. Das Volk an der Donau habe durch das Denkmal bewiesen, daß es kein Phäakenvolk sei, die akademische Jugend, daß sie einen ernsten Gedanken ernst und energisch durchzuführen wisse.

„So wird dies Denkmal ein Jungbrunnen

der Begeisterung und Vaterlandsliebe werden, aus dem die ermattenden Geister die Kraft und den Muth schöpfen, unverzagt den bornenvollen Weg des Ideals zu wandeln.“

Nachdem der Redner geendet, sang der akademische Gesangsverein einen Chor von Weinsturm, mit welchem die Feier geschlossen wurde. Die Studenten begaben sich von dem Friedhofe weg nach Schwachat, wo sie sich um 8 Uhr Abends in den Brauhaus-Localitäten zu einem Kommerse vereinigten.

### Zur Geschichte des Tages.

Die Statthalterei von Mähren untersagt die Gründung eines „allgemeinen Bürgervereins“ in Schönberg als staatsgefährlich, weil derselbe beabsichtigt, sozialdemokratische Tendenzen zu verfolgen. Welches Geständniß wider Willen! Volkstreife — hier Bauern und Gewerksleute — die vor Kurzem der sozialdemokratischen Bewegung noch gleichgiltig, ja feindlich gegenübergestanden, sind bereits von dieser Bewegung ergriffen, und die Regierung wähnt, diese durch polizeiliche Verbote hemmen zu können!

Der Kriegsvoranschlag für 1883 wird das außerordentliche Erforderniß für die neue Heeresorganisation erhöhen und zwar „sehr namhaft“. Und fragen wir nach dem Gegenwerth, dann verweist man uns auf die Großmacht-Stellung und auf das stolze Bewußtsein, welches diese Stellung in den Steuerträgern wecken und nähren soll.

Die konservativen Blätter Deutschlands bemühen sich, die Rede Bismarck's über die Stammgenossen in Oesterreich auszulegen und den Eindruck abzuschwächen. Der Kanzler habe nur die Partei Herbst gemeint und das Schwinden des Deutschtums beklagen wollen.

Die russische Presse verherrlicht den Nachfolger Janatieffs. Tolstoi — heißt es in diesen Blättern — ist ein charaktervoller Mann, der nie schwänken und Alles zur Verherrlichung des Slaventhums thun wird. Den Deutschen ist er unbedingt feindlich gesinnt. Durch die selbstbegangenen Fehler und jene seines Vorgängers gewichtig, wird er Alles aufbieten, um Rußland als slavische Großmacht emporzuheben. Tolstoi hat zwar viele Feinde aus der früheren Aera, er wird jedoch, treu seiner rein slavischen Gesinnung, mit aller Kraft vorwärts schreiten.

### Vermischte Nachrichten.

(Eine Kinderschau.) Bei der Kinderausstellung in Emporia, Kansas, brachten nicht weniger als 46 Mütter ihr Jüngstgeborenes

zur Ausstellung. Fünfundvierzig erklären jetzt das ganze Ding für einen Humbug und die Preisrichter für einfältige, blinde Narren, weil sie ihr „Baby“ nicht prämiirten. — Auf der Fair in Ste. Genevieve, Mo., war ein Preis von 100 Dollars für das häßlichste Baby ausgesetzt, es waren aber keine Aspiranten für diesen Preis erschienen. Für den Preis von 10 Dollars für das schönste Baby waren jedoch alle Babys der Nachbarschaft in Begleitung ihrer Mütter gekommen und endete die Preisvertheilung in einer allgemeinen Keilerei, Kratzerei und Haarausreißerei.

(Zum Prozesse Rudolf Falb.) Beim Grazer Landesgerichte ist gegen den bekannten Gelehrten und katholischen Priester Rudolf Falb ein Prozeß anhängig wegen Ungiltigkeit der mit Fräulein P. v. Rabitschburg, einer Tochter des in Leibnitz in Pension lebenden Hofrathes P. v. Rabitschburg, in Leipzig geschlossenen Ehe. Dieser Prozeß ist durch eine Anzeige veranlaßt worden, welche das Pfarramt in Obdach, wo Falb in stiller Zurückgezogenheit der Wissenschaft lebt, an den Fürstbischof Zwenger erstattet hat. In diesem Schriftstücke hieß es, daß man die angebliche Ehe nicht als Ehe ansehen könne, weil Falb Geislicher gewesen sei und deshalb wegen der empfangenen höheren Weihen nach § 63 Bürgerliches Gesetzbuch einen gültigen Ehevertrag nicht habe schließen können. Der Bischof trat die Anzeige an die Statthalterei, diese wieder trat dieselbe an das Ober-Landesgericht zur Amtshandlung ab. Das Ober-Landesgericht ordnete im Hinblick darauf, daß das Ehehinderniß der Weihe ein sogenanntes öffentliches Ehehinderniß ist, das bei Bestreitung der Ehegiltigkeit übliche gerichtliche Verfahren von amtswegen an und belegte das Landesgericht Graz zur Durchführung desselben. Die Einleitung des Prozesses von „amtswegen“ stützt sich auf die Vorschrift des § 94 Bürgerliches Gesetzbuch. Der vom Landesgerichte zur Vertheidigung des Ehebundes bestellte Advokat Dr. Lukas Ramor hat bei der ersten Tagung nach Klarstellung der maßgebenden tatsächlichen Umstände die Einwendung der Inkompetenz gegen das hiesige und überhaupt jedes österrreichische Gericht erhoben, weil Falb nach geschahenem Austritte aus dem österrreichischen Staatsverbände sächsischer Staatsbürger geworden und als solcher, nachdem er früher schon längst auch Protestant geworden, in Leipzig die Ehe eingegangen hat. Auch seine Braut ist sächsische Staatsbürgerin geworden, bevor sie zur Ehe schritt. Nach dem Hofdekrete vom 15. Juli 1796 haben in Ehetrennungs-Streitigkeiten auswärtiger, hier nur zeitlich sich aufhaltender Eheleute die hiesigen Gerichte sich nicht einzulassen. Haben sich aber Ausländer hierlands bleibend ansässig gemacht, so ist die Giltigkeit

Johannes hatte mit steigender Aufmerksamkeit zugehört. „Und woher kam Deine Mutter?“ fragte er. „Warum ist sie entflohen und vor wem? Hast Du darüber keine nähere Kunde?“

„Nichts, als was die Leute, die mich erzogen, aus den Klagen und Fieberreden der Sterbenden entnommen . . . sie war in ihrer Heimat verführt worden von einem hochstehenden, mächtigen Manne, der niemals ihr Gatte werden konnte . . . ein edler Bruder, von Ehre und Rache glühend trieb sie in die Verbannung. Er wollte ihr folgen, wenn er sie an dem Verführer gerächt . . . mehrere Tage hatte meine Mutter auf sein Kommen gewartet — er blieb aus . . . der Gewaltige hatte seine Absicht durchschaut, hatte ihn nebst vielen Andern angeklagt, als habe er auf Verrath gesonnen und ihn enthaupten lassen . . . ein anderer Flüchling der des Weges gekommen, brachte meiner Mutter die Nachricht und mit ihr den Tod . . .“

„Und jener Gewaltige?“ fragte Johannes, seine Spannung unter einer Miene der Theilnahme verbergend. „Kennst Du seinen Namen oder den jener Stadt?“

„. . . Nein . . .“

„Und wann geschah das . . .“

„Es sind achtzehn Jahre, seit sie meine Mutter begruben . . .“

Johannes hatte sich abgewendet und sah durch das Fenster in die finstere Nacht hinaus . . . „Vergangenheit, Vergangenheit!“ seufzte er. „Werde ich nie den Mann erlernen, der Deine Gräber für ewig schließt . . .“

Vor achtzehn Jahren hatte er selbst als päpstlicher Legat Stadt und Gebiet von Bologna für den römischen Stuhl erobert, als unumschränkter Gebieter geschaltet und dessen Herrschaft mit blutiger Strenge besetzt — so groß war die Zahl der hingerichteten Opfer gewesen, daß sie ausgereicht hätte, eine mächtig große Stadt zu bevölkern.

„Geh, mein Sohn“, sagte er zu Florentin mit eigenhümlich weicher Betonung, „geh, ich nehme Dich in meine Dienste . . . ich will Dein Rathgeber und Führer werden . . . Du sollst auch mit mir nach Italien . . . Jetzt aber geh und bewähre mein Vertrauen, indem Du für mich wirkst . . . Brauche ich Dir mehr zu sagen, als daß mir Alles daran liegt, Herzog Friedrich noch heute zu sprechen? . . .“

Der Kammerier pochte wieder und machte der Unterredung ein Ende.

„Noch immer nichts von Zarabella?“ fragte Johannes. „Und wie ist es mit dem Andern?“ fuhr er fort, da der Kammerling verneinte. „Hat der budlige Unterhändler sich noch nicht wieder blicken lassen?“

„Nein“, erwiderte der Diener, „aber als ich vor einer Stunde über den Münsterplatz ging, sah ich ihn unter der Menge stehen, die auf den Ausgang der Session wartet und hörte ihn zum Volke reden . . .“

„Es ist gut“, rief Johannes abwinkend, „was bringst Du sonst?“

„Ein verkappter Mann steht draußen . . . er verlangt zu Euer Heiligkeit, seine Botsung heißt intra muros . . .“

„Laß ihn herein“, entgegnete der Papst und auf der Schwelle erschien eine hagere Mannesgestalt in dunklem, kuttentartigem Mantel und als die spitze schwarze Gugel mit den ausgeschnittenen Augenlöchern zurückfiel, zeigte sich das fahle schneidige Gesicht und das aschfarbige Haar des Kanzlers Kapler.

„Ihr seid es?“ fuhr ihn Johannes an. „Was bringt Euch zu mir?“

„Ich war draußen im Münster . . . ich bringe Nachricht über den Stand der Berathung.“

„Als ob ich dazu Euer und Eurer Nachrichten bedürfte!“ entgegnete Johannes und sah ihn durchbohrend an. „Sorgt lieber, daß Ihr über das, was ich von Euch zu wissen begehre, mir verlässigere Kunde bringt!“

Bestürzt sah der Kanzler in das Antlitz des Zornenden.

der Ehe nach den Gesetzen des Landes zu beurtheilen, wo sie geschlossen worden ist. Das Landesgericht wird also vorerst die Vorfrage durch Urtheil zu entscheiden haben, ob es überhaupt sich für kompetent erachtet, und dann erst, wenn dieser Inzidenzstreit im bejahenden Sinne rechtskräftig ausgetragen ist, wird die Frage der Ehegiltigkeit selbst zur Entscheidung kommen. Falb's Gattin, welche einem freudigen Familienereignisse entgegensteht, war vor ihrer Verehelichung Lehrerin in Obdach, dem Geburts- und Aufenthaltsorte Falb's.

## Marburger Berichte.

(Für die Hagelgeschädigten.) Der Landtag hat zur Unterstützung der Hagelgeschädigten in den Bezirken Graz, Feldbach, Radkersburg, Suttendorf und Pettau einstimmig sechstausend Gulden bewilligt.

(Adelstand.) Dem Major des Infanterieregimentes Nr. 47, Herrn Hermann Welgebach ist der Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler“ verliehen worden.

(Öffentlicher Vortrag.) In der letzten Sitzung der landwirtschaftlichen Filiale Cilli hielt der Adjunkt der Marburger Weinbau-Schule, Herr Julius Hausel, einen Vortrag über die Reblaus und verdolmetschte Herr N. Rodermann, Lehrer in Sternstein, einen Theil dieser Rede den slovenischen Grundbesitzern.

(Gegen die Slovenisirung von Amt und Schule.) Die Gemeindevertretung und sämtliche Bewohner von Windisch-Landsberg — zwei Kirchenpräbisten ausgenommen — und die Bewohner der großen slovenischen Nachbargemeinde St. Gemma petitioniren gegen die Slovenisirung der Mittelschulen und gegen die Einführung der slovenischen Gerichtssprache.

(Gewerbeverein in Marburg.) Derselbe hielt am 17. d. M. in Zettels Salon unter dem Voritze des Herrn Windlechner eine General-Versammlung ab mit der Tages-Ordnung: 1. Neuwahl eines Ausschuss-Mitgliedes an Stelle des Herrn König, der sein Mandat zurücklegte. 2. Debatte über die Korrespondenz der „Südsteirischen Post“ vom 23. Mai, den Gewerbeverein betreffend. Herr Massatti referirte über diese Korrespondenz, welche der Ausschuss einstimmig als lägenhaft erkannt hatte, charakterisirt die Methode der gegenwärtigen Leitung in klarer Weise und legt seine Stelle als Ausschuss zurück. Herr Leeb schließt sich den Anschauungen des Vorredners vollinhaltlich an und legt ebenfalls seine Stelle zurück. Herr Windlechner gesteht ein, seinem Freunde Dr. Gregorec diesbezügliche Mittheilungen, jedoch unter Ausschluß des lägenhaften politischen Anwurfes gemacht zu haben, spricht aber gleich-

zeitig die Vermuthung aus, daß dieser Anwurf von einem Ausschussmitgliede stamme, dessen Namen zu nennen er wegen Mangel an Gewißheit unterlassen muß. Hierauf stellt Herr Martini den Antrag, da durch diese Aeußerung der Ausschuss verdächtigt ist, die General-Versammlung möge beschließen, eine Neuwahl des Gesamt-Ausschusses vorzunehmen, welcher Antrag angenommen wird.

(Vom steirischen Bundeschießen.) Der Schützenverein in Marburg hat eine Ehrengabe von zehn Dukaten in prachtvoll geschnittenem Bildrahmen gespendet.

(Vom Schutengel der Kinder.) Der jüngere Knabe des Wingers A. Skrinjar auf dem Luzienberge bei Gams, fünfzehn Monate alt, wurde mit seinem elfjährigen Bruder von den Eltern allein gelassen, fiel in den nicht eingefriedeten Haussteich und ertrank.

(Weinbau-Schule.) An der Weinbau-Schule zu Marburg soll eine neue Lehrerstelle errichtet werden.

(Gegen die Reblaus.) Der Landesausschuss beantragt, zur Bekämpfung der Reblaus 9000 fl. zu bewilligen und zur Belehrung der Weingarten-Besitzer und Winger in Bezug auf den Schutz gegen die Reblaus einen Wanderlehrer anzustellen.

(Aus der Gemeindestube.) Morgen 3 Uhr Nachmittag findet hier eine Sitzung des Gemeinderathes statt und kommen zur Verhandlung: Vertrag mit Herrn Johann Lorber — Antrag wegen Einbringung eines Kaufschillingrestes von Frau Theresia Eichmaier — Antrag wegen Einbringung eines Kaufschillingrestes von Herrn Johann Reibenschub — Zuschrift der steiermärkischen Escomptebank in Graz wegen Errichtung eines Lagerhauses in Marburg — Schreiben der Generaldirektion der Südbahn-Gesellschaft — Ersuchen des Herrn Bürgermeister um Bestimmung des Gehaltes für den zweiten Kassabeamten — Gesuch um Gewährung einer außerordentlichen Unterstützung — Gesuch des Herrn Josef Brabl — Gesuch der Dom- und Stadtparre Marburg und Antrag auf Regulirung der Kommunikationen auf dem Domplate — Zuschrift des Oberlandes-Gerichts-Präsidenten, betreffend die Errichtung eines Gerichtshofes in Marburg.

(Cillier Schwurgericht.) Die Fälle, welche für diese Woche zur Verhandlung bestimmt worden, sind: Diebstahl, Ursula Mirt; Todtschlag, Alois Laschitsch, 19. Juni — Verleumdung, Blasius Sod und Thomas Huruschitsch, 20. Juni — Raub, Josef Antolitschitsch und Franz Kersch, 21. Juni — Vergehen wider die Sicherheit der Ehre, Redaktion der „Südsteirischen Post“; Mordmord, Anton Nawoba, 22. Juni — Todtschlag, Anton Malauschek; Brandlegung, Franz u. Maria Kerla,

23. Juni — Brandlegung, Anna Rossi; Nothzucht, Valentin Kautschitsch, 24. Juni.

## Letzte Post.

Der mährisch-schlesische Bauerntag hat sich gegen den Nationalitätenhader ausgesprochen. In Pest hat sich zur Magyarisirung der Ofener Bezirke ein magyarischer Schulverein gebildet.

Der größte Theil der aufständischen Herzogininer ist heimgekehrt, die Krivoecie dagegen ist noch immer menschenleer.

Der gemeinsame Finanzminister will den Delegationen statt der bisherigen „orientirenden Ausweise“ einen förmlichen Voranschlag unterbreiten.

Finanzminister Bitter tritt zurück, weil seinem Programme die letzte Reichstags-Rede Bismarcks widerspricht.

Die Konferenz wegen Egyptens tritt morgen in Konstantinopel zusammen. Die Türkei wird sich an derselben jedoch nicht betheiligen.

In Samaila herrscht große Aufregung, weil die Beduinen sich massenhaft der Stadt nähern.

## Vom Büchertisch.

Von der 13. Auflage von Brockhaus' Konversations-Lexikon erschienen in rascher Folge wieder acht Hefte, das 16.—23., bis zum Artikel Barth reichend und schon mehr als die Hälfte des zweiten Bandes enthaltend. Auch in diesen Hefen gelang es der Redaktion, den neu angesammelten Stoff derart in den Organismus des Werks einzufügen, daß sowohl das richtige Verhältniß der Theile zueinander wie die Harmonie des Ganzen überall gewahrt bleibt, was ja stets als ein besonders werthvoller Vorzug des Brockhaus'schen Lexikon anerkannt worden ist. Unter den größern Artikeln treten in erster Linie die zur Länder- und Völkerkunde gehörigen hervor, wie Asten, Aschanti, Assyrien (von Professor Julius Oppert in Paris), Athen, Aethiopien, Australien, Azteken, Babylon, Baden; aus anderen Wissensgebieten seien genannt: Artesische Brunnen, Artillerie, Arzneimittel, Astronomie, Aether und Aetherische Oele, Auge und Augenheilkunde (mit eingedruckt. Figuren) Ausgrabungen, Auswanderung (mit den neuesten statistischen Daten), Bad, Banken, Barometer. Gleich vortrefflich wie der Text sind die den vorliegenden Hefen beigegebenen Illustrationen; sie bestehen aus 12 Tafeln, von denen 7 die verschiedenen Baustiele, die übrigen 5 die Akropolis zu Athen, Asiatische Menschenstämme, Australische Rasse, Assyrische Alterthümer und die Hauptrepräsentanten der Varenfamilie dar-

„Herzog Friedrich ist im Begriff, Kostenzu verlassen . . .“ fuhr dieser fort. „Er rüstet im Kreuzlingerstift heimlich zum Abzug und ich muß es von Andern erfahren, als von Euch? Laßt Euch noch einmal Solches zu Schulden kommen, so werde ich sorgen, daß Ihr unschädlich gemacht werdet oder werde Herzog Friedrich die Briefe zeigen, die Ihr mir ausgeliefert.“

Der Mann wischte sich den Anglistschweiß von der Stirn: zu erwidern vermochte er nichts.

„Wie ist weit es drüben?“ fragte Johannes nach kurzem Schweigen. „Redet, weil Ihr doch einmal Euch zu dem Geschäfte gedrängt habt!“

„Der Kardinal von Chambery“, war die unsichere Antwort, „hat den erwarteten Antrag wirklich gestellt und in einer weilläufigen Schrift erörtert, daß die Abstimmung künftig nur nach Nationen geschehen solle . . . auch der Kardinal von Fillaistre, Kanzler Gerson, Doktor Röder und viel Andre haben dafür gesprochen . . .“

„Das weiß ich — sagt lieber, was ich nicht weiß . . . Wer waren, die sich dagegen erhoben?“

„Clemangis, Alemano, Chrysioloras, der Erzbischof von Mainz . . . sie sprachen dawider mit vielem Geschick, aber sie machten sichtbar keinen Eindruck — die Versammlung war unverkennbar dem Antrage günstig, er wird eben jetzt zur Abstimmung kommen und wie diese

ausfällt, ist kaum zu bezweifeln . . . Die Nationen scheinig einig zu sein!“

„Meint Ihr?“ rief Johannes mit halb-unterdrücktem Lachen des Zorns. „Noch hat diese Eintracht die Probe nicht bestanden! Es wird sich zeigen, ob der Keil nicht zu finden ist, der sie wieder auseinandertreibt . . . Was gab es sonst?“

„Die Gesandten des Papstes Gregor wurden eingeführt . . .“

Johannes blide funkelten. „Wer ist Gregor“, rief er, „und wer bin ich? Angelo Corvario ist ein abtrünniger Kardinal . . . jener Name gebührt nur mir!“

„Bergebt“, erwiderte Raffler betroffen, „legt es meiner Verwirrung zur Last, wenn ich den rechten Ausdruck verfehlt . . . Ihr wißt, die Gesandten des . . . des Kardinals Corvario waren unlängst zurückgewiesen worden, weil man ihre Vollmacht nicht genügend erfunden hatte: jetzt war Carlo Malatesta, der Herr von Rimini als solcher wieder gekommen und wie seine Ermächtigung geprüft und zugelassen war, trat er vor und verlas mit lauter feierlicher Stimme Angelo's freiwillige Abdankung! . . .“

„Schwächling!“ murmelte Johannes vor sich hin. „Ich hätte Angelo auch als meinem Gegner mehr Festigkeit zugetraut und gewünscht . . . Nun ist noch Petrus de Buna übrig, der

sich den Dreizehnten Benedikt nennen läßt . . . der wird zäher sein und ihnen das Spiel schwerer machen!“

„So fürchtet man — drum hat König Sigismund beschlossen, selbst nach Perpignan zu reisen, wo er sich jezo aufhält und ihn zur gleichen Entschliebung zu bewegen.“

„Glück auf den Weg!“ höhnte Johannes. „Führwahr, ein schönes, ein rühmliches Geschäft für den römischen König, als Bützel und Watbel des Reichs in der Welt herumzureisen!“ Er trat an's Ruhebett und lehnte sich darauf. „Ihr hattet mir noch mehr zu sagen . . .“ begann er wieder, „was zögert Ihr?“

„Ich wage es nicht . . .“ sagte Raffler scheu zurücktretend.

„So will ich Euch Muth machen . . . Sie denken, sich auch an mich zu wagen wollen, auch mich zur Abdankung zu bringen? Ist es nicht so?“

„Allerdings — sie erlauben sich, an die Zusage zu erinnern, die Ihr dem König gegeben.“

„Und sie thun ganz recht daran — was ich zugesagt, werd' ich getreulich halten, aber auch getreulich nur so, wie ich es zugesagt . . . Wie aber, wenn ich mich dennoch weigerte? Sollten sie nicht vorbedacht haben, was sie dann zu thun gedenken?“

(Fortsetzung folgt.)

stellen, sowie aus 5 geographischen Karten in  
**Buntdruck: Australien und Neuseeland, Asien,  
 die Balkanhalbinsel, Atlantischer Ocean, Athen.**  
 Es darf als ein Triumph der in den verviel-  
 fältigenden Künsten gemachten Fortschritte be-  
 zeichnet werden, daß es möglich ist, einen solchen  
 Schatz von Belehrung und Anschauung um den  
 Preis von 50 Pf. für das Heft dem Publikum  
 darzubieten.

Der heutigen Nummer dieses Blattes ist  
 die Ankündigung der „dritten öffentlichen gro-  
 ßen Tombola“ beigelegt, welche der Verein zur  
 Unterstützung armer Volksschulkinder in Mar-  
 burg zu Gunsten des Vereinsfonds veranstal-  
 tet. Dieselbe findet am 2. Juli d. J. statt.

## Garten-Eröffnung.

Der ergebenst Gefertigte erlaubt sich, einem  
 verehrten P. T. Publikum anzuzeigen, daß er  
 seinen neu eingerichteten **Restaurations-  
 Garten** eröffnet hat.

Für das mir bisher geschenkte Vertrauen  
 verbindlichst dankend, ersuche noch weiters um  
 freundlichen zahlreichen Besuch, mit der Ver-  
 sicherung, auch fernerhin Alles aufzubieten, die  
 geehrten Gäste in jeder Beziehung zufrieden zu  
 stellen.  
 Hochachtungsvoll

**Nathias Müllner,**  
 Casino-Restaurateur.

714

## Eine schöne Wohnung

mit 3 Zimmern und 1 Vorzimmer nebst Zu-  
 gehör in der Herrngasse Nr. 26 wird ver-  
 mietet und ist am 1. Juli eventuell 1. August  
 d. J. zu beziehen. (713)

Anfrage beim Hauseigentümer Herrn Prosch.

Lotto-Ziehungen vom 17. Juni:

Graz: 33 67 45 84 15

Wien: 43 47 5 53 33.

## Casinogasse № 8

1. Stock ist eine sonnseitig gelegene

### Wohnung

mit 3 Zimmern sammt Zubehör zu vermieten.  
 Nähere Auskunft daselbst. (563)

## L. Peritz in Triest

Seilerwaaren-Fabrik und Hanfhechelei  
 offerirt (631)

Schusterhanf, Mazzoni und Marasello.

## Elegante Phaëtons, Brooms

zwei- und vierfüßig sind wegen Auflösung  
 des Geschäftes billigst zu verkaufen.  
 Adresse im Comptoir d. Bl. (669)

## Gebrauchte Möbel

billig zu verkaufen: Kärntnerbahnhof, großes  
 Wohnhaus, 1. Stock rechts. (699)

## Eine Wertheim'sche Kasse

ist billig zu verkaufen.  
 Auskunft im Comptoir d. Bl. (700)

## Grösste Auswahl

moderner Kleider

zu billigsten Preisen bei

**Anton Scheikl,**

Herrngasse.

590)

## Zu verkaufen: 2 Pferde.

Wo? sagt die Expedition d. Bl. (712)

In der Tegetthoffstraße S. Nr. 20 ist das

## Trödlergeschäft f. Waaren

sogleich zu verkaufen. (698)

## Eisenbahn-Fahrordnung Marburg.

Silzüge.

Budapest-Marburg: | Marburg-Budapest:

Ankunft 1 u. 35 M. Nachts. | Abfahrt 2 u. 30 M. Nachts.

Nach Franzensfeste: | Von Franzensfeste:

Abfahrt 1 u. 40 M. Nachts. | Ankunft 2 u. 25 M. Nachts.

Triest-Wien:

Ankunft 2 u. 48 Min. Abfahrt 2 u. 53 M. Nachts.

Ankunft 2 u. 46 Min. Abfahrt 2 u. 50 M. Nachmittags.

Wien-Triest:

Ankunft 1 u. 16 Min. Abfahrt 1 u. 21 M. Nachts.

Ankunft 2 u. 10 Min. Abfahrt 2 u. 14 M. Nachmittags.

## Illustrierte Frauen-Beitrag.

Großes illustriertes Journal für Mode und Unterhaltung.

Vierteljährlich 1 Gulden 50 Kr. De. W. — Alle vierzehn Tage eine Nummer.

Probe-Nummern gratis in allen Buchhandlungen und in der Expedition

Wien I., Operngasse 3.

(697)

# Vorgeschrittener Saison wegen

## zu reducirten Preisen

empfehle ich mein grosses Lager von:

Damen-Hüten, Blumen, Putz-Artikel,

Sonn- und Regenschirme, Cravatten, Strümpfe, Socken, feinste farbige Unterröcke  
 aus Satin und Leinen, echtfärbig, Mieder. Weisse und farbige Strickwolle beste Marke.

Rugen, Spitzen, Bänder etc. etc.



## Fabriks-Niederlage



von Herren- und Damen-Wäsche,

als: Herren-Hemden weiss und farbig, Beinkleider aus Leinen und Chiffon,

Damen-Hemden, Corsettes, Beinkleider etc.

von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung — garantirt gute Qualität und Arbeit

zu staunend billigen Preisen. (702)

Prompte Anfertigung nach Maass.

## Grosse Auswahl von Parfumerie-Artikel

Fabrikate der ersten in- und ausländischen Firmen.

Geneigten Zuspruch erbittend

achtungsvoll

**Leonhard Metz**

Marburg a/D.

Ecke der Herren- und Postgasse.

Am 2. Juli 1882 findet die  
dritte öffentliche  
**große Tombola**  
in Marburg

mit Bewilligung des k. k. Finanz-Ministeriums und im Einvernehmen mit dem k. k. Ministerium des Innern

☞ Schlag 3 Uhr auf dem Hauptplatz ☜  
zu Gunsten des Vereinsfondes statt.

**Gewinnste:**

1. 10 Terni à 3 Silbergulden.
  2. 6 Quaterni à 5 Silbergulden.
  3. 4 Quinterni à 10 Silbergulden.
  4. 2 Centerni à 20 Silbergulden
  5. 1. Tombola 25 Stück Dukaten
  6. 11. Tombola 50 Silbergulden
- } in Fassung.

Die Tombola-Karten können gelöst werden in sämtlichen Tabaktrafiken und Kaffeehäusern, bei Herrn Scheill (wo die Gewinnste ausgestellt sind), bei dem Portier der Südbahn-Werkstätten, in den Lokalitäten, welche durch Avisokarte bezeichnet sind, dann bei Dienstmännern und am 2. Juli von 9 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittag am Hauptplatz auf der Tribüne.

**Preis einer Karte: 20 fr.**

Um 2 Uhr durchzieht die Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle mit klingendem Spiele die Hauptstraßen der Stadt.

Auf dem Hauptplatze wird eine Tribüne errichtet, auf welcher sich die Lotto-Kommission befindet, und werden die durch ein weißgekleidetes Mädchen gezogenen, kontrollirten Nummern auf der Tribüne nach jedem Zuge auf vier Seiten sichtbar ausgesteckt.

Das P. T. Publikum postirt sich auf dem Hauptplatze und kann auch von den Fenstern der Wohnungen aus mitspielen; es müssen — im Falle Gewinnste gemacht werden — durch Lücherschwenken Zeichen gegeben werden, damit die Kommission mit der Fortsetzung der Ziehung einhält, bis die Glückskarte revidirt und der allfällige Gewinn behoben ist.

Die gezogenen Nummern werden deutlich vernehmbar von der Tribüne ausgerufen, und hat jeder Mitspielende sich mit Bleistift zu versehen, um die auf seiner Karte befindliche gezogene Nummer durchstreichen zu können.

Vor jeder gezogenen Nummer erfolgt ein Hornsignal; nach jedem beendeten Terno spielt die Musikkapelle.

Jede Karte enthält 3 Reihen mit je 5 Nummern, d. i. 15 Nummern; — es müssen, um Gewinnste beheben zu können, bei Terno 3 Nummern in einer Reihe, bei Quaterno 4 Nummern in einer Reihe, bei Quinterno 5 Nummern in einer Reihe, bei Centerno 2 Reihen mit je 5 Nummern, bei Tombola aber alle 15 Nummern gezogen worden sein.

Die Glückskarte wird nach behobenem Gewinne abgenommen.

Während jeder Nummerziehung erfolgt eine kleine Pause, damit ein allfälliger Gewinn angedeutet, revidirt und behoben werden kann; sollten mehrere Gewinnste gleichzeitig angemeldet werden, so entscheidet eine Sonderziehung, wobei die höchste Nummer für den Gewinn bezugsberechtigt ist.

Die Terni, Quaterni, Quinterni und Centerni werden in der Reihenfolge ihrer Anmeldung und nach geschehener Feststellung ihrer Richtigkeit rasch ausbezahlt.

Die gleichen Bestimmungen gelten auch für die Tombola, nur mit dem Unterschiede, daß nach Anmeldung der ersten Tombola 10 Minuten gewartet wird. Erfolgt keine weitere Anmeldung, so wird der Gewinnst mit 25 Dukaten ausgefolgt. Bei weiterer Anmeldung findet eine Sonderziehung statt und werden dann beide Gewinnste ausgefolgt. Erfolgt nur die Auszahlung des ersten Gewinnstes, so wird die Ziehung bis zur Anmeldung der zweiten Tombola fortgesetzt, für welche der Gewinnst von 50 Gulden in gleicher Weise erfolgt wird.

Eine, nach Auszahlung aller Gewinnste der einzelnen Abtheilungen erfolgende nachträgliche Anmeldung wird nicht mehr berücksichtigt.

Nach Beendigung der zweiten Tombola spielt zum Finale die Musik.

Ueber alle, während der Ziehung vorkommenden Zweifel und Anstände entscheidet das Comité endgiltig. Unbefugte Störungen sind zu vermeiden und hintanzuhalten.

☞ Im Falle ungünstiger Witterung wird die Tombola am nächstfolgenden, vom Wetter begünstigten Sonntag abgehalten, und haben die gelösten Karten auch dann volle Giltigkeit.

Marburg, im Juni 1882.

**Das Tombola-Comité**

des Vereines zur Unterstützung armer Volksschulkinder.

